

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 51

Artikel: Ein aktuellenlanger Sang von einem, dem's zum Herzen drang
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dass du uns nicht zum Harden gehst, Alfredli Claparède! — Verstehst? Zum Xandten so d'Regierig z' Bern Gesprochen hat; man hört' es gern. Noch heut' stimm't ausserordentlich: Wer Pech angreift, besudelt sich!

Das äusserste Departemang Ist abegheit mit Sang und Klang! Mir bruuche söttig Sache nid, Mir sind für eus und sind solid! Auf's schöne Aeussere pfeift man z' Bern; Das inn're ist des Pudels Kern!

„Im Laubgewind“ Freund Heer erscheint, Ein Buch, das Lust und Leid vereint! Unheil'ge Isar-Wasserflut Sie spiegelt Sommerabendglut. Im Laubgewind! Das Wörtlein narret: Ein Lorbeer, der von Dornen startt!

A. Bebel schreibt der Sarah gleich Jetzt Memoiren. Schreckensbleich Der Bourgeois harrt des Manuskripts Und angstet schon: Was cheibs wohl gibt's? Es ist kein Fuchs, und ist kein Haas, Nicht Trüffelwurst, kein Schlangenfrass!

So etwas wie ein Spiegel fein, Für Frau Germania wird es sein! Sie schleudert — wütend es abseits. Ja, Helden-Grossmama — so geit's! Man glaubt mit Schönheit sich gespickt, Bis man in einen Spiegel blickt.

So schau' ein jeder, was er treibt! Wer still im Hintergründlein bleibt Und den Betrieb mit an sich sieht, Dem wird bald fröhlich zu Gemüt. Er weiß, es währt — hier schließt mein Sang — Das Leben kurz, das Totsein — lang! Der beese Dieterich von Bern.

Heilige Verlegenheit.

Es naht sich die fröhliche Weihnachtzeit, Mich mahnt es an allerlei Schuldigkeit Da muß ich vor Allen aus denken Was eignet sich etwa zum Schenken Zur Luft und Erquickung Mamas?

Aber ich weiß nicht Was. Was könnte wohl passen für meine Frau? Sie ahnt und sie klügelt, ich nicht es genau. Was frant ich dem drohtigen Künen? Den Größern, die Wunder was meinen; Erwartungsvoll hofft eine Bas, Aber ich weiß nicht was

Die Schwägerin, Schwager und dann ihr Sohn. Ich sehe, sie lächeln so freundlich schon. Die Mägde! — die Knechte! — pos' Wetter, Vergiß nicht den durstigen Vetter, Er wünscht sich ins größere Glas Aber ich weiß nicht Was.

Necht Nettles zu bringen sei alter Brauch, Mein Schwiegermama! meint's eben auch, Sie kommt mir so artig entgegen, Ich grüße schon lange deswegen, Ich schenke ihr wohl etwas zum Fraß? Aber ich weiß nicht was.

Ist, was ich ihr bringe total gefehlt, Dann bin ich für lange gar idari gesträht; Und soll' ich sie schmöde vergessen, Das wäre gewagt und vermessien. Darüber wächst sicher kein Gras. Aber ich weiß nicht Was.

Doch sag' ich mir selber: „Sei nicht so dummi, Am Ende nimmt niemand Geschenk trumm, Wenn Lichter am Christbaume zünden, Verdunkeln sich mancherlei Sünden; Da schenk' ich halt dies oder das, Aber ich weiß nicht Was.“

Zwä Gsätzli.

Zur Wiehnacht mues my Fräulec haan En schönä brunnä Bibermaa; Und sie macht's nochä, chaufft mir au Ae große, bräte Biberfrau.

Sie hät en Ma und ich ä Wyb Für Beedi zuckerfüesse Lpb; So frist, da wottli wettä d'ruf, Us Liebi Aes das Ander uf.

Rückwanderung.

Wenn in un'srer „alten Welt“ Mancher, vom Schickal arg geprellt, Keinen andern Ausweg sah — Ging er nach Amerika!

Aber weil in neusten Zeiten Krisen, Krach, endlose Pleiten „Drüben“ den Brotkorb ausgeleert — Geh't die Fahrt nun umgekehrt.

Veltheimer Kanoniere.

(Nachwehen vom 3. November.)

Veltheim, Vorort von Wintertur, birgt gute Eidgenossen, Sie haben am Abstimmungstag ganz wacker drum geschossen. Doch ach, der tit. Gemeinderat fand dieses Tun nicht rätslich, Warum? weil in der Mehrzahl die Gesinnung etwas röllich. Mit einer Geldbuß' strafet man deshalb die Kanoniere, Doch diese zahlen nicht so schnell, (es waren ihrer Viere). Sie rekurrieren mit Erf. bei dem Bezirksgericht, Und dieses spricht sie gänzlich frei, wovon man heut noch spricht. Den Grund zu diesem Rechtspruch hat in Veltheim man empfunden, Er heißt: Der tit. Gemeinderat hat 's Pulver nicht erfunden!

Werte weihnächtliche Versammlung!

Das Fest der fröhlichen Weihnacht ist nirgends eine Haserbreinacht; denn schon allein die Bäckerei macht daselbe zu einer Allereinacht. Für Kinder ist's Jubelgeschreinacht und eine wahrhaftige Juchereinacht. Aber die Kochereinacht und eigentlich Krämereinacht verwandelt sich oft zur Schleichereinacht. Diese gefeierte Weihnacht ist gar nicht eine Parteienacht, wird höchstens in Ausland zur Strick- und Bleinacht. Für uns ist's fröhliche Freinacht, allgemeine Verzeihnacht, nicht im Gerinziten Polizeinacht. Verstehen Sie meine Sticheleinacht, dann wird's für mich zur Schenkerleinacht. Zuhörer machen sie zur Schmeichleinacht. Ich mache einträglliche Weihnacht nicht etwa zur Bettleinacht, aber was Sie für mich an den großen Tannenbaum hängen, ist mir alles tannenhoch willkommen, weil es mich wieder ansponnt zur vorträgllichen Belehrung. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, und größere tun es noch viel mehr. Natürlich bleiben letzte Weihnacht und erster Jahrestag getrennt in Bezug auf Wünsche und Bescherungen. Es handelt jedes Fest für sich, damit Lehr- lust und Wissenschaft sich immer mehr erweille. Professor Gscheidtke.

Lächelnde Wahrheiten.

Die Heirat sei des Mannes Meisterstück, Sagt man — doch mancher, schaut er drauf zurück, Meint: Lebt ich noch einmal, ich ginge lieber Vom jungen Alt: zum alten Junggesellen über...

„Dem Luderleben“, sagt Moral, „Kommt stets eine schlimme Wende — Es folgt dem Schuldenmachen zumal Eine reiche Heirat am Ende...“

Was ein Zoologie-Professor werden will, ist schon als Student hinter — hübschen Käfern her...

Wenn du bei 'ner Preisverteilung durchgefallen, Dann bedenke — und du bist versöhnt! — Daß des Ruhms Posaunen auch erschallen Oft, wenn nur ein Kindvieh preisgekrönt.

Mancher verfahrenre Thespiskarren wird nur deshalb wieder „flott“, weil er im moralischen Sumpf — schwimmt.

Wunschzettel.

Der Vater wünscht sich eine Uhr, Die Mutter eine Perlenkette, Das Lenchen eine Gliederpuppe; Dem Frickchen ist noch alles schnuppe; Ganz anders ist die Tante dran, Sie wünscht noch immer einen Mann.

Rägel: „Ihr händs meini wien ich, was i J agieh, es ist J au Angst vor bene vüle Suntige über die Zit?“

Chueri: „Ihr chönied erst no Recht ha. Ihr händs zwar guet, Ihr chönd jo nu i d'Kille, wenns J langwüig ist.“

Rägel: „Ihr tenk au, oder? Es wirt J woll niemert davor si und säb wirt J.“

Chueri: „So meineder? Wemer a derige Tage jo nüd 1/4 Stund vorher det ist, chunt mer jo vor em Wiber volch sä Plaz meh über und dänn ist mer nonig ämol sicher, ebmer nüd us Galanterie müeß Gire Plaz mache, wo de dritt Winterhuet wott go zeige.“

Rägel: „A so gfohrkt tiches nüd, Chue- rel, säged Ihr nu d'Wahret, Ihr fürched dä geistli Zuespruch und säb fürcheder.“

Chueri: „Mer bruched ä rei, Rägel. Aber es Zeie vu dr Zit tiches glich, daß die katholisch Schillepflig am letzte Samtig hät müele im Tagblatt extra us- schiebe, es sei denn fürs Mannevoldch au Plaz reserviert.“

Rägel: „Das ist ja schön gfi von ehne oder nüd?“

Chueri: „Mer cha's uslegge wie mer wil. Säb sägt zwar obenab: Für euferein ist ä so än Erbouig recht, wemer cha sibe d'äzue, harhingee.“

Rägel: „Säb weiß mer, daß weg dr Frömmigkeit 's Mannevoldch na nie gstrast worden ist und säb weiß mer.“

Chueri: „Nu nüd so afressiv, Rägel. Weg dr Demut laused die wenigste Wiber völicher obenie, gönd nu mol go luege, wenn f' zum Fraumeuser usschönd.“

Rägel: „Sie gönd ämel na z'Chille und säb gönd f.“

Chueri: „I wett glich ämal ame so ä Wiehnachtsmorge das christlich Druck möge gieh, wenn f' im Tagblatt stünd, d'Chille werdi nüd gheizt und d'Huet müeß mer dem Sigrist abgä — dänn träf's dem Chueri glaubi au en Sperfig.“